

Thomas Schulz und Antifaschistische Erinnerungskultur

Am 28. März 2005 wurde der 31 jährige Punk, Familienvater und Antifaschist Thomas „Schmuddel“ Schulz von einem Nazi-Skinhead in Dortmund erstochen. Bis heute wird Schmuddel nicht offiziell als Opfer einer rechten Gewalttat anerkannt und eine Gedenkplakette am Tatort der U-Bahn-Station Kampstraße wird dem Mordopfer von der Stadt Dortmund verweigert.

Vor sechs Jahren stellte die Dortmunder Gruppe „AntifaUnion“ nach 10 Jahren ihre jährliche Gekendemonstration für Schmuddel ein. Neben eher kleinen Versammlungen bürgerlicher Gruppierungen an der Kampstraße stellten diese Demonstrationen die einzige Form kollektiven Erinnerns an Thomas Schulz dar. Seit 2015 gab es nur Kleinstaktionen oder stilles Gedenken an der Kampstraße. Einen alle Interessierte ansprechenden und zugängigen Rahmen, der das Gedenken an Schmuddel kollektiv ermöglicht, ausbaut, verstetigt und kontinuierlich in die Zukunft trägt, wurde nicht organisiert. Der Versuch dies zu installieren scheiterte im letzten Jahr, als die angemeldete Kundgebung an der Kampstraße, eine Veranstaltung mit Film und Diskussion und ein Punk-Konzert im Langen August auf Grund der Corona-Pandemie abgesagt werden musste.

In diesem Jahr 2021 gab es eine Kundgebung. Die Anwesenheit von 60 bis 80 Menschen stellt vermutlich eine allgemeine Reaktion auf die Impulse dar, die durch die Anschläge in Halle und Hanau ausgelöst wurden. Das Gedenken an Thomas Schulz ist marginal in einer Stadt, die als Hotspot extrem rechter Entwicklungen, Prozesse und Mordtaten gilt. Grund genug sich das Gedenken um Thomas Schulz genauer zu betrachten und Gedanken dazu zu machen.

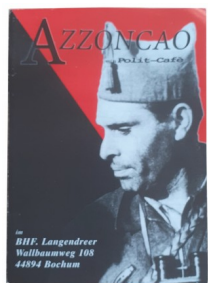


Ein Interview von Heiko Koch.

Heiko: Hallo Paul. Du trittst ja in den historischen Betrachtungen der Antifa-Gruppe Azzoncao als Senior-Member auf, der über die antifaschistische Geschichte Bochums seit den 80er Jahren erzählt. In den historischen Zusammenhängen, wie auch in den Arbeiten des Polit-Cafè hast Du die diversen Erfahrungen mit rechter Gewalt und Erinnerungskultur und Gedenken zu Opfern rechter Gewalt sammeln können. Auf Grund dessen will ich Dich zur Erinnerungskultur und Thomas Schulz befragen. Aber zunächst ein paar Worte von dir zu dem Polit-Cafè.

Paul: Danke erst mal für die Bezeichnung Senior-Member. Erinnert mich an das Buch „Senior Service“ von Carlo Feltrinelli, in dem er das Leben seines Vaters, dem linksradikalen italienischen „Verleger“ Giangiacomo Feltrinelli, beschreibt. Und ja, seit 1982 bin ich antifaschistisch unterwegs. Erst im Verbund der besetzten Häuser in Bochum. Ab 1986 bis heute durchgehend in unterschiedlichen Gruppen. Also 24/7 seit insgesamt 35 Jahren.

Das Polit-Cafè ist die zur Zeit wohl am längsten existierende Antifa-Gruppe in Bochum. Sie existiert seit 2006. Die meisten der Anfangsmitglieder waren zuvor mit mir in Mailand und am Lago Maggiore gewesen, wo ich mit dem ISEC ein Seminar zur italienischen Partisanengeschichte organisiert hatte. Kurze Zeit später fragte ich sie, ob sie nicht Lust auf Gründung einer Antifagruppe hätten. Hatten sie. Angefangen haben wir mit dem Vorsatz im Kino Endstation des Bahnhof Langendreer ein Antifa-Cafè zu etablieren, was auf Grund der sich wandelnden Polit-Szene und der steten Digitalisierung aber nicht funktionierte. Zudem stammte das halbe Dutzend Mitglieder aus einer komplett anderen Generation als die, aus der ich stamme. Ich habe ja noch 1992 bis 1995 das Antifa-Cafè im Kino Endstation mitgemacht. Was ja in dieser Zeit auch als Raum für die Leute, die sich der antifaschistischen Bewegung in Bochum zurechneten, als Informations-, Diskussions- und Debattenforum funktionierte. Hier gab es Texte, Broschüren und Materialien, hier liefen Filme und Veranstaltungen, hier konnte man lokale und regionale Akteur*innen treffen und last, not least Außergewöhnliches sehen und hören. Aber das konnte man 10 Jahre später ja alles via digitalen Raum, via Internet, machen. Dafür brauchte man ja keinen analogen Raum, keine Menschen und soziale Treffpunkte im realen Leben mehr. So dachten wohl viele. Und die jungen Mitglieder von Azzoncao im Jahr 2006 waren wie so viele jungen Leute nicht in kollektiven Strukturen sozialisiert worden, sondern sehr individualistisch aufgewachsen und orientiert. Treffpunkte aufbauen, Leute zusammen bringen und zusammen zu halten, diese Räume mit Leben füllen, das Alles kannten sie nicht. Die Mitglieder wollten zudem Antifa-Arbeit machen, ohne sich Antifa zu nennen. Sie sahen die Antifa-Szene als verbalradikal und oberflächlich, mackerhaft und „Anti-Bullen“ Bewegung an. Also offensiv wurde das Cafè von ihnen auch



nicht an andere Antifas als Antifa-Projekt herangetragen. Wenn sie überhaupt Kontakt zu anderen Gruppen suchten. Das war schon neu für mich, dass Leute explizit antifaschistische Arbeit machen wollten, aber der Mehrheit mit der Antifa-Szene nichts zu tun haben wollten. Das machte das alles kompliziert. Bemerkenswert an der Geschichte ist aus der heutigen Perspektive, dass sie mit dieser Einschätzung zur Antifa-Szene im Ruhrpott Recht hatten. Sie haben die Negativ-Tendenzen, die in der Antifa-Szene ab den Nuller-Jahren einsetzten, schneller begriffen als ich. Sie waren an ihrer Generation einfach näher dran. Man kann sagen, dass ich noch den linksradikalen Vorstellungen der 80er Jahre Antifas nachhing. Das kann man ja auch am besten an den Text zu dem Film „unodinoi“ sehen, den ich verfasste. Von dem was ich da als jugendlichen Antifaschismus gepriesen habe ist die heutige Realität in diversen Gruppen im Ruhrgebiet ja meilenweit entfernt. Mit dieser Erstbesetzung von Azoncao sind einige bemerkenswerte Antifa-Kampagnen gelaufen. Die Intervention gegen rechte Dark Wave Musik und die wohl erfolgreichste Schließung eines Thor Steinar Ladens bundesweit. Ruhig, zielgerichtet, effizient - ohne aufgeblasenes Gegockel gegenüber anderen. Dabei sozialraumorientiert und bürgernah.

Dennoch brauchte die Gruppe ja einen Namen. In der Not unserer Gruppe einen solchen zu geben, ohne das in dem Namen das Wort Antifa fiel, nannten wir das Ganze „Antifaschistisches zur Zeit ohne Namen Café, Aufbau Organisation“, oder kurz Azzoncao. Das „ao“ kam dazu weil Azzen so blöd geklungen hätte. Das Polit-Café blieb, auch nachdem wir mit den Veranstaltungen im Kino Endstation aufhörten. So heißen wir weiter Polit-Café Azzoncao. Wir haben viel lokal recherchiert und zur rechten Szenen geschrieben. Reiseberichte verfasst, Veranstaltungen gemacht, Interviews geführt, etc.p.p.. Was wir gegen den Thor Steinar Laden, Nazi-Musik Business, Combat 18, Bochumer und sonstige Nazi-Strukturen, etc. p.p. gemacht haben, kann man hier nachlesen:

<https://www.nadir.org/nadir/initiativ/azoncao>

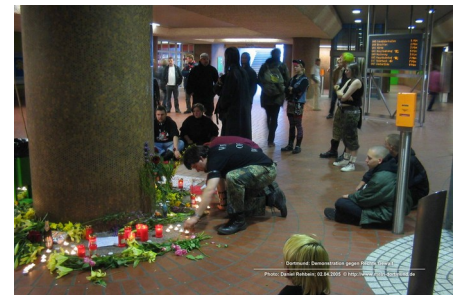
<https://linksunten.mirrors.autistici.org/user/166/blog/index.html>

Einiges haben wir auch nicht, oder unter anderen Namen veröffentlicht. Wir haben mehrere Phasen durchlaufen. Mitglieder sind aus unterschiedlichen Gründen gegangen, neue dazugekommen. Uns gibt es jetzt 15 Jahre. Das langt jetzt aber auch. Schließlich willst Du ja was anderes wissen.

Dortmund im Jahr 2005

Heiko: Danke. Dann kommen wir mal zu den Fragen. Zunächst, wie hast Du persönlich vor 16 Jahren von dem Mord an Thomas Schulz mitbekommen?

Paul: Wie so viele andere auch - aus den Medien. Ich habe damals in Dortmund gearbeitet, habe von dem Mord in der Mittagspause gehört und bin nach der Arbeit sofort in die Innenstadt zur Kampstraße gefahren. Dort habe ich mich der Mahnwache angeschlossen. Die war auf der Verteilerebene der dortigen U-Bahnstation. Um eine Säule herum standen Kerzen, lagen Abschiedsbriefe, Erinnerungen auf Zettel, Plakate und Blumen. Es waren diverse Personengruppen aus unterschiedlichen Jugendszenen und Subkulturen anwesend. Aber auch so genannte „Normalos“ wie ich.



Vor allen den Punks und Freund*innen von Thomas war anzumerken, wie sehr sie sein Tod getroffen hatte. Alle waren ziemlich aufgewühlt – mal traurig, mal wütend. Ich war ca. 2 Stunden an diesem provisorischen Gedenkort, hing meinen Gedanken nach, sprach mit Bekannten, hörte mir die neuesten Informationen an. Dann ging ich.

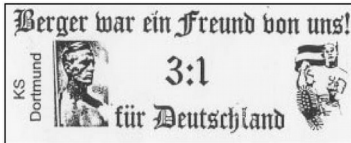
Heiko: Wie war die Stimmung unter den Antifaschist*innen damals?

Paul: Nun der Ruhrpott ist ja so etwas wie eine Mega-City. Und Dortmund und Bochum gehen ja quasi ineinander über. Da werden natürlich eklatante Sachen aus der einen Stadt auch in der anderen besprochen. Und in Polit-Szenen ehemals.

Unter meinem Bekannten und im Freundeskreis wurde viel über den Mord geredet. Und alle waren sehr betroffen und wütend. Die ganzen Jahre zuvor hatte die Präsenz der Nazis in Dortmund immer mehr zugenommen. Die Nazis konnten sich so ziemlich alles an Demonstrationen, Kundgebungen und Provokationen in Dortmund leisten was sie wollten. So hatte der Hamburger Nazi Christian Worch ab 2000 angefangen in Dortmund einen Demonstrationsmarathon zu installieren und somit die Öffentlichkeit an die dauerhafte Präsenz der Nazis im Stadtleben gewöhnen zu wollen. Und es kam immer wieder zu massiven Bedrohungen und Überfällen durch Nazis. Man kann sagen, dass die Geschichte Dortmunds als Hotspot für die extreme Rechte



Westdeutschlands mit der Jahrtausendwende einsetzte. Vorher gab es schon heftige Entwicklungen in der 80er und 90er Jahren. Aber ab 2000 gab es den massiven Schub. So würde ich das sehen.



Die Dortmunder Polizei und Verwaltung ließen den Nazis fast alles durchgehen. Dabei hatte Michael Berger aus dem inneren Kreis der Dortmunder Nazi-Szene im Juni 2000 einen Polizisten in Dortmund-Brackel und zwei weitere Polizeibeamte im benachbarten Waltrop erschossen. Der damalige sozialdemokratische Innenminister erklärte Berger für psychisch krank und damit war die politische Dimension vom Tisch. Rechtsradikale,

terroristische Tendenzen gab es somit nicht in Dortmund. Die polizeilichen (Nicht-) Ermittlungen sorgten für die passenden kriminalistischen Untersuchungsergebnisse.

Einer der führenden Ermittler hatte sich anscheinend dabei so viel Meriten bei seinen Vorgesetzten verdient, dass ihm die Aufgabe im Fall des NSU-Mordes an Mehmet Kubaşık im Jahr 2006 zufiel, sich darum zu kümmern, das nicht in Richtung rechter Szene, sondern in Richtung Familie Kubaşık ermittelt wurde. Das kam später u.a. im Münchner NSU-Prozess und beim NSU-Untersuchungsausschuss im NRW-Parlament ans Licht. In Düsseldorf wurde sowieso nur an der Oberfläche der Nazi-Szene gekratzt.

(<https://www.bo-alternativ.de/2017/04/10/ein-kratzen-an-der-oberflaeche>)

Nachlesen kann man das auch in einem Beitrag des 2018 erschienenen Buches „Kein Schlussstrich“

(<https://www.vsa-verlag.de/nc/detail/artikel/kein-schlusswort>)

Statt aber gegen die extreme Rechte vorzugehen, ging die Polizei gegen die jugendlichen Antifaschist*innen vor, die versuchten den Auf- und Ausbau der Nazistrukturen zu be- und verhindern. Die Dortmunder Kessel um die Jahrtausendwende waren dabei der sichtbarste Ausdruck.

Mit unserer damaligen Antifa-Combo „Bund gegen Rechts“ fuhren wir immer wieder nach Dortmund. Das waren Leute aus der 90er Jahre Antifa „die kleinen Strolche“, linke Skinheads aus dem Cable Street Beat Ruhrpott und junge Leute, die dazustießen. Den „Bund gegen Rechts“ gab es bis 2005. Wir machten Recherchen, schrieben Artikel, organisierten Veranstaltungen. Das Übliche halt. Wir haben dann öfters in die an Bochum-Werne angrenzenden Stadtteile Lütgendortmund, Kley und Oespel die Straßenzüge von Nazipropaganda gereinigt und uns an Antifa-Demonstrationen und Kundgebungen in Dortmund beteiligt. Die Polizeikessel im Oktober und Dezember 2000 haben wir hautnah erlebt. Dabei hatten wir viel Glück nicht auch in dem Kessel zu landen. Ein Kumpel war dabei, als im Oktober 2000 vierzig Nazis die Kneipe im Langen August in der Dortmunder Nordstadt stürmen wollten und die Polizei alle Nazis hat ziehen lassen. Nur der bekannte Siegfried Borchardt hat seine Personalien abgeben müssen. Die vielen Naziübergriffe, die nicht geahndet wurden, und das polizeiliche Vorgehen gegen die Antifaschist*innen machten deutlich, dass in Dortmund der Staat den Nazis eine Gasse bilden wollte. Das hast Du dann ja noch mal 2009 im großen Maßstab bei dem Überfall auf die DGB-Demo gesehen. In diesem Klima der stetig anwachsenden Bedrohung und Gewalt von Rechts war es nur eine Frage der Zeit, wann es zu einer weiteren eklatanten Gewalttat, sogar einen Mord, kommen würde. Und diese Tat, ein heimtückischer Mord, geschah dann am Ostermontag 2005 in der U-Bahnstation an der Kampstraße. Es traf den 31jährigen Familienvater Thomas Schulz. Einen Punk. Aber es hätte auch jede und jeden Anderen treffen können, der Kahlin und seinen Kameraden nicht in ihr faschistisches Weltbild gepasst hätte. Das war vielen klar.



Heiko: Was passierte nach dem Mord? Was habt ihr gemacht?

Paul: Zunächst sind wir auf die große Demonstration gegen rechte Gewalt nach Dortmund gefahren. Dort waren rund 4.000 Menschen erschienen.

Heiko: Wie war die Demo?

Paul: Anders als andere. Nicht nur größer, auch wütender und entschlossener, aber auch nachdenklicher und trauriger. Aber irgendwie waren die meisten auch indifferent.

Heiko: Was meinst Du mit Indifferenz? Indifferent in ihrer antifaschistischen Haltung?

Paul: Nein, nicht in ihrer antifaschistischen Haltung. Ihre antifaschistische Haltung war so fast jeder und jeden der Teilnehmer*innen klar. Indifferent in den Fragen „Was soll man tun?“ „So weitermachen wie bisher?“ Das versprach ja wenig Erfolg angesichts der Gewalt der Polizei, der Ausgrenzung durch die Stadt Dortmund und der Gleichgültigkeit, die die so genannte Zivilgesellschaft den Bestrebungen der Nazis Raumhoheit zu gewinnen entgegen brachte. Man war als Angehöriger alternativer und jugendlicher Subkulturen auf sich gestellt, wurde mit Mord für ganz normalen verbalen Widerspruch bedroht. Also wie agieren? Was sollte man mit wem und wie bereden? Was tun? Wie geht es weiter? Also das meine ich mit dem Gefühl von Indifferenz. Vielleicht wäre der Begriff Ratlosigkeit passender.

Auf der Demo waren rund 4.000 Menschen erschienen. Sehr viele Jugendliche aus den unterschiedlichen Jugendkulturen, Schüler*innen, Student*innen, etc.. Weniger das, was man organisierte Zivilgesellschaft nennt, also Verbände, Vereine, Gewerkschaften, Parteien, Kirchen, usw.. Thomas war ein Straßenpunk und so ein Mensch zählte wohl für die Honorator*innen der Stadtgesellschaft zu den zu vernachlässigenden Prekariat. Es wurde ja in der Presse auch immer betont, dass die Punks Kahlin beschimpft hätten und Schmutz Kahlin nachgegangen sei. Da schwingt im Unterton das Stereotyp von Punks als pöbelnder Haufen, Thomas als Provokateur und somit die Zuschreibung einer Mitverantwortung mit. Die Tatsache war, dass Thomas der Einzige war, der die verbale Auseinandersetzung mit Kahlin und seiner Freundin suchte, - Und wohlgemerkt er suchte den Diskurs ... konfrontativ ... aber den Diskurs. Sonst hätte sich Thomas nicht mit ausgebreiteten Armen vor Kahlin gestellt. - Es war sicherlich ein hitziges Streitgespräch. Aber Thomas Körpersprache zeigte auf, dass er sich nicht Boxen wollte und das er ohne Argwohn war. Sven Kahlin hätte zum Zeitpunkt des Disput zusammen mit seiner Freundin in die gerade einfahrende U-Bahn steigen können. Statt dessen stach er aber mit seinem Messer, was er gezielt vor Thomas verborgen hatte, in Thomas Brustkorb. Meiner Meinung nach war das ein heimtückischer Mord. Nicht Totschlag, wie das Gericht strafmildernd befand. Schmutz hatte genau das gemacht, was unsere Politikerkaste immer einfordert. Zivilcourage geleistet und Gesicht gezeigt, demokratischen Diskurs und verbale Auseinandersetzung gesucht. Der Tenor in der Zeitung unterstellte Thomas aber aggressive Provokation und, so sehe ich es, diese Zuschreibung diene Kahlins öffentlicher und juristischer Entlastung.

Heiko: Genau, der Prozess. Es kam am 17. November 2005 zum Prozess gegen den Nazi-Skinhead. Wie war das Urteil und eure Meinung dazu?

Paul: Kahlin wurde zu einer Jugendstrafe von sieben Jahren ohne Bewährung verurteilt. Wohlgemerkt nicht wegen Mordes, sondern wegen Totschlag. Hier mal der O-Ton aus dem Urteil: *„Der Angeklagte hat sich durch das festgestellte Verhalten des Totschlags gemäß § 212 StGB schuldig gemacht. Die Kammer ist der Auffassung, dass Mordmerkmale im Sinne des § 211 StGB nicht vorliegen. Es lässt sich nicht feststellen, dass der Angeklagte aus niedrigen Beweggründen gehandelt hat. Die Tatsache, dass der Angeklagte Punker als „Zecken“ bezeichnet, lässt einen solchen Rückschluss nach Auffassung der Kammer nicht zu.“* (Aktenzeichen: 14 (I) K 3/05) Dieses Urteil muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Heimtücke wurde Kahlin abgesprochen. Der Stich mit dem längst gezogenen und verborgenen Messer wurde als spontane Tat unter Aufwallung von Wut und Verärgerung definiert. Die rechte Konnotation der Beschimpfung der Punks wurde als normale Jugendsprache interpretiert. Also keine niedrigen Beweggründe. Die Tat wurde eindeutig entpolitisiert. Wie Michael Berger angeblich „verrückt“ gewesen sein soll. So war Sven Kahlin von der Situation angeblich „überfordert“. Das in dem Prozess noch eine weitere Gewalttat Kahlins aus dem Jahr 2004 zur Debatte stand, nämlich das er mit anderen Nazis in einem Zug einen Punk zusammen geschlagen hatte, gab dem Richter bei seiner Urteilsfindung anscheinend nicht zu denken. Kahlin wurde zu einer einheitlichen Jugendstrafe von sieben Jahren verurteilt. Und durfte das Gefängnis wegen „guter Führung“ im Jahre 2010 wieder entlassen. Einige Wochen nach Haftentlassung griff Kahlin, trotz Bewährung, wieder Menschen an und schlug sie zusammen.

Was wir darüber dachten? Naja, wie wohl alle Antifaschist*innen fanden wir das Urteil eine Frechheit. Eine Ungerechtigkeit gegenüber Schmutz, eine Zumutung für die Familie und seine Freund*innen und eine Verharmlosung und Bagatellisierung der rechten Gewalt in Dortmund an und für sich. Nach der Gewalttat der Nazis, kam die Gewalttat des Staats durch eben die Leugnung der Tat als das was sie war. So fühlte sich das an. Also für mich.

Die Quintessenz dieses Urteils ist, dass Thomas offiziell nicht als Opfer rechter Gewalt anerkannt wird. Diese richterliche, bzw. staatliche Definition ist die Ursache, dass für Thomas kein offizielles Gedenken stattfindet, keine Gedenkplakette angebracht wird, der Mord als politische Tat negiert wird.

Als damals der Antrag in der Bezirksvertretung Innenstadt-West auf eine Gedenkplakette gestellt wurde, insistierte die Polizei, dass es zu der Plakette nicht kommen solle. Dort würde ein Treffpunkt von Linken und Punks entstehen. Darauf stieg natürlich die CDU voll ein und mit dem DVUler Patrick Brdonkalla, dem Führer der Skinheadfront, stimmte die CDU in der Bezirksvertretung gegen die Gedenkplakette. Auch so ein Detail am Rande, das einen stinksauer werden lässt.

Der Beschluss für diese Gedenkplakette war damals übrigens positiv. Aber letztendlich durfte formal nur der Stadtrat so etwas entscheiden. Na und das war es dann mit einer öffentlichen Würdigung von Thomas.

Mit diesem Urteil werden die subkulturellen Straßenszenen auch nicht als potentielle Opfer rechter, sozialdarwinistischer Gewalt erkannt, anerkannt, gewürdigt und vor rechter Gewalt geschützt. Dieses Urteil steht nicht nur für wissentliches Ignorieren und Verschleiern rechter Gewalt. Sowie dem Schutz der dahinterliegenden Nazistrukturen, völkischer Ideologie und Rechtsentwicklung unserer Gesellschaft. Das Urteil steht auch für die gesellschaftliche Ächtung und Ausgrenzung marginalisierter Gruppen. Dies durch das Nicht-Würdigen des sozial-darwinistischen Motives, der Leugnung der Abwertung von Thomas als „Zecke“.



Beim Thema Sozialdarwinismus findet ja zwischen den Spitzen der so genannten Zivilgesellschaft, der Stadt Dortmund und den staatlichen Ordnungskräften auch eine unheilige Allianz statt. Für alle gleichermaßen sind die Mitglieder der präkarisierten Straßenszenen, der Wohnungslosen, der Drogennutzer*innen, der Straßenpunks, der abhängenden Jugendlichen, u.a. nicht erwünscht in der Dortmunder Innenstadt. Den Stadtoberen kann man das unterstellen, was das rechte Dortmunder Altersmaskottchen Siegfried Borchardt über Schmutz schrieb: „No tears for Punks“. Das klingt jetzt zynisch. Aber das sah man ja auch daran erkennen, dass die improvisierte Trauerstätte auf der Verteilerebene der U-Bahn Station Kampstraße von den Verkehrsbetrieben noch vor der Trauerdemonstration zerstört wurde. Wer also vom Faschismus redet, sollte zum Kapitalismus nicht schweigen.

Bei der Demo nach dem Mord an Thomas im Jahr 2005 erwiesen sich die Dortmunder Jugendszenen auf jeden Fall als sensibler als diese Stadtgesellschaft. Sie hatten kapiert, was letztendlich Faschismus bedeutet, dass auch sie mit dem Mord gemeint waren. Und das sie sich solidarisieren mussten und dies auch wollten. Und dann standen sie am Tag der Trauerdemonstration, am 2. April 2005, wieder den Ordnungskräften der Dortmunder Stadtgesellschaft gegenüber, mussten sich verdächtigen, filmen, bedrängen und inhaftieren lassen. Natürlich waren die Leute an diesem Tag hoch emotionalisiert. Auch weil in den Tagen zuvor bei der Mahnwache schon Nazis erschienen waren und Trauernden mit Mord gedroht hatten. Auf der Demo hieß es plötzlich, Nazis würden am Rande provozieren. Einige Leute wollten gegen die Nazis vorgehen und rannten in die Richtung. Von ihnen wurden 46 von der Polizei festgenommen, als sie von der Demoroute abwichen. Die Lokalzeitungen halbierten in ihren Ausgaben die Teilnehmerzahlen der Trauerdemo und thematisierten vorwiegend den Versuch, die Nazis zu vertreiben. So hieß es am 4. April 2005: „Tausende demonstrierten friedlich gegen Rechtsextremismus / Trotzdem Randalen auf dem Westenhellweg“ oder „Ausschreitungen nach großer Punker-Demo“. In der Westfälischen Rundschau hieß es zudem: „Dieser brutale Zwischenfall wird von beiden Seiten in Erklärungen nun zur Machtfrage hochstilisiert.“ Das war die Verharmlosung eines rechten Mordes als „Zwischenfall“. Und die Zurückweisung der plakatierten Ansage der Nazis „Die Machtfrage wurde gestellt und wurde für uns befriedigend beantwortet: Dortmund ist unsere Stadt!“ wurde zur Gleichsetzung von Nazis und Antifaschist*innen genutzt. Das war die öffentliche Presse in Dortmund. Der rechte Mord mutierte zu einem Zwischenfall in der Auseinandersetzung zwischen Neonazis und „Linksextremen“. So der Tenor der Westfälischen Rundschau vom 1. April 2005. Auch heute bin ich noch angewidert von diesen Schreiberlingen aus der Funke-Gruppe.

Wir wollten uns nach 2005 mehr in Dortmund engagieren

Heiko: Wie war denn eure Reaktion als Gruppe auf den Mord an Thomas und das ganze Geschehen in Dortmund?

Paul: Für uns war klar, dass wir uns ab den Mord an Schmutz mehr in Dortmund engagieren wollten. Die Entwicklung in der Nachbarstadt machte klar, dass man sich als Auswärtiger in Dortmund mehr engagieren musste, damit man die Rechten dort aufhält. Auch entwickelte Dortmund zudem für die Ruhrpott-Nazis so etwas wie eine Leuchtturmfunktion, die es zu verhindern galt. Also wie bisher nur mal auf eine Demo fahren und Fußvolk abgeben, das brachte es nicht mehr für uns. Und so entschlossen wir uns, dass wir uns in Dortmund mehr engagieren.

Heiko: Wie sah euer Engagement aus?

Paul: Na, zunächst hatten wir wenig Handhabe. Eine Gelegenheit zu Dortmund qualitativ zu arbeiten bot sich erst über den Fall des Lünener Nazi Sebastian Seemann an. Also zwei Jahre später. Dieser Fall wurde durch die Medien öffentlich, weil Seemann nicht nur im Drogen- und Waffenhandel involviert war, sondern auch für die Dortmunder Nazis in der Organisation von Blood & Honour Konzerten und den Aufbau von Kontakten zu Nazi-Strukturen ins benachbarte Ausland eine wichtige Rolle spielte. Zudem arbeitete Seemann für den Verfassungsschutz. Wir recherchierten und publizierten dazu:

<https://www.nadir.org/nadir/initiativ/azzoncao/donazi.html>.

Das waren die maßgeblichen Antifa-Recherchen, die in diesen Jahren dazu erschienen. Von vielen später genutzt, ohne je darauf zu verweisen, welche Gruppe diese Recherchen gemacht hat.

In den Jahren darauf steckten wir z. B. der Westfälischen Rundschau Infos zu rechten Strukturen in der Südkurve beim BVB zu und waren mehr in Dortmund „unterwegs“. So z.B. auf den Demonstrationen gegen den so genannten „Anti-Kriegs-Tag“ der Nazis, den Thomas Schulz Gedenkkundgebungen, usw..



Das Gedenken an die drei ermordeten Polizist*innen

Im Jahr 2007 kommentierten wir den Schmusekurs der Dortmunder Polizei mit den Nazis auf einer Demonstration mit unserem Transparent „Dortmund – Streichelzoo für Nazis“.

Und hatten auch schon das Transparent dabei, dass den rechten Terror unter dem Label der Anti-Antifa thematisierte. Auf dem Transparent waren neben Thomas Schulz auch die drei ermordeten Polizist*innen von 2000 abgebildet. Das damalige Transparent war noch ohne Mehmet Kubaşık. Das Herr Kubaşık Opfer des NSU geworden war, offenbarte sich ja erst nach der Selbstenttarnung des NSU im November 2011.



Wir malten dann später ein neues Transparent auf dem alle fünf ermordeten Nazi- Opfer aus Dortmund zu sehen sind. Im Jahr 2007 bezogen wir auf jeden Fall schon die drei Polizisten in die Gruppe der Mordopfer rechter Gewalt in Dortmund mit ein.

Im Jahr 2010 machten wir unsere erste Kundgebung an dem Mahnmal für die ermordeten Polizisten Yvonne Hachtkemper, Thomas Goretzky und Matthias Larisch von Woiwitz an dem Denkmal im Unteren Graffweg in Dortmund-Brackel. Damals noch solo, also nur Azzoncao.

Im Jahr 2015 machten wir das Gedenken dann mit der Geschichtswerkstatt Dortmund zusammen. Da waren wir ca. 30 Personen. Es gab eine Ansprache, das Gedicht „Die Todesfuge“ von Paul Zelan wurde von einer Schauspieler*in sehr ergreifend vorgetragen und einige Musiker machten Musik. Von dort aus zogen wir zum Gemeindehaus. Der Pfarrer hatte uns den Saal überlassen. Es gab Kaffee und Kuchen, die Jungs von der Gitarrencombo und ein Student begleiteten den Nachmittag weiter mit Musik. Wir haben dann noch mal die Ereignisse von 2000 thematisiert und eine Debatte angestoßen.



Es war bezeichnend, dass nur Leute aus dem Stadtteil und Menschen ohne organisatorische Anbindung gekommen waren. Allein Dortmunds K-Grüppchen hatten zwei, drei Personen zur Erkundung geschickt, was denn da in Brackel passiert. Die ließen sich aber bei der Debatte im Gemeindesaal nicht mehr sehen. Polizist*innen kamen nicht. Obwohl wir auch auf den Polizeiwachen Werbung für das Gedenken gemacht hatten. An die Angehörigen kamen wir nicht heran. Die Polizist*innen waren natürlich sehr erstaunt und zunächst sichtlich grob zu Andreas Müller, als er dort mit einer Ankündigung einer Kundgebung und einer Einladung in der Polizeiwache eintraf. Als der Wachhabende aber erfuhr, dass wir etwas zu ihren ermordeten Kolleg*innen machen wollten änderte sich ihr Tonfall. Der Wachhabende hatte damals noch seinen sterbenden Kollegen Thomas Goretzky aus den Streifenwagen gezogen. Das beschäftigte ihn noch 10 Jahre später sehr.



Seine Reaktionen waren so ähnlich wie im Jahr 2007 auf unser Transparent auf der Demo in der Dortmunder Innenstadt. Da kamen die diversen Polizisten aus verschiedenen Polizeieinheiten mit ihren Privat-Handys und fotografierten uns mit dem Transparent. Wir waren zuerst ziemlich irritiert. Bis wir begriffen warum. Ein Zugführer kam zu uns und meinte zu mir, das sei inhaltlich falsch, seine Kolleg*innen seien in Waltrop erschossen worden. Ich konnte ihm den Umstand nur so erklären, dass ich es nicht anders im Internet gefunden hätte. Er meinte darauf - und das musste er sich sichtlich abringen - „Ist aber trotzdem gut, dass ihr das gemacht habt“.

Dann liefen irgendwelche Arschlöcher am Transparent vorbei und riefen „Was soll der Scheiß. Ist doch gut, dass die Bullen abgeknallt wurden.“ Da wärst Du vor Fremdscham fast wieder im Boden versunken.

Antifa-Gruppen waren im Jahr 2015 erst gar nicht nach Brackel zu dem Gedenken an die Polizist*innen gekommen. Im Anschluss wurden wir im Internet mit einem wahren Shitstorm bedacht, wie wir es denn wagen könnten an Polizisten zu gedenken.

Im letzten Jahr, zum 20sten Jahrestag der Ermordung der Polizisten, haben wir dann wieder ein kleines Gedenken in Brackel gemacht. Ein Gesteck mit Schleifen und Kerzen und einige Plakate haben wir geklebt.

Das Anliegen unserer Gruppe war es seit 2007, die Polizist*innen in die antifaschistische Erinnerungskanon Dortmunds mit einzubeziehen.

Für uns spielt es keine Rolle welches Geschlecht, welches Alter, welchen Beruf du hast, und auch nicht ob du ein sympathischer oder unsympathischer Mensch bist, wenn Du ein Opfer rechter Gewalt wirst. Du wirst Opfer

aus Hass der Nazis gegen all das, was sie nicht sind, und weil sie anderen Menschen kein anderes Leben in Freiheit, Gleichheit, Solidarität zugestehen wollen. Und da können Polizist*innen auch Opfer werden. Genau so wie Politiker*innen und Journalist*innen. Sie stehen bei den Nazis für die verhasste liberale Demokratie der BRD. Auch diese Menschen haben Liebesbeziehungen, haben Eltern, Geschwister und Kinder, Freund*innen und Bekannte, die über diese Morde zutiefst verletzt sind. Und diesen Menschen gilt meine Anteilnahme. Ich vertrete keine Kollektivschuldthesen. Weder für Polizist*innen, noch für ihre Anverwandten. Ich verstehe, dass viele diesen Widerspruch, die Polizei als Unterdrückungsinstrument zu sehen und an einzelne Polizist*innen auch als von Rechten ermordete Individuen zu gedenken, nicht aushalten können. Ich bin als Jugendlicher aus einer Gruppe Punks heraus von Polizeibeamten abgeführt, auf der Polizeiwache von den Beamten verprügelt und von ihnen mit dem Tod bedroht worden. Aber was wäre ich für ein Mensch, was für ein Linker, wenn ich mich von diesen faschistoiden Typen in so eine Form des Schablonendenkens reinprügeln lassen würde?

Heiko: Also habt ihr nicht nur zu Thomas Schulz, sondern auch zu den ermordeten Polizisten Gedenken organisiert. Und was machtet ihr zu der Ermordung von Mehmet Kubaşık?



Paul: Also die Gedenken an Thomas Schulz, an die drei Polizist*innen und Mehmet Kubaşık gehören für uns zusammen in den Gedenkanon der antifaschistischen Erinnerungskultur Dortmunds. Es erstaunte uns, dass es außer den Leuten von der Geschichtswerkstatt anscheinend niemanden anderen in Dortmund gab, der das ähnlich sah. Bei den Kundgebungen zu Mehmet Kubaşık waren wir als passive Teilnehmer*innen auf den Kundgebungen und Demonstrationen anwesend. Wir haben vor allem die Vertretung die Nebenklage der Familie Kubaşık mit Informationen zu Dortmund extremer Rechten versorgt.

An der Skinheadfront Dortmund-Dorstfeld bestand geringes Interesse

Heiko: Was machtet ihr noch im Bezug zur Erinnerungskultur in Bezug zu Thomas Schulz?

Paul: Im Jahr 2010 und 2011 schrieben wir dann mehr zur Skinheadfront Dortmund-Dorstfeld und ihren Kontakten zu Blood and Honour und Combat 18. Die Skinheadfront war ja der direkte Draht zu den holländischen und belgischen Strukturen von Blood and Honour. Und Kahlin gehörte zur Skinheadfront Dorstfeld. <https://linksunten.mirrors.autistici.org/node/27360/index.html>

Es war wirklich erstaunlich. Obwohl Sven Kahlin zur Skinheadfront Dortmund-Dorstfeld gehörte, recherchierte und veröffentlichte nach dem Mord an Thomas niemand in Dortmund zu dieser Gruppe. Alle Aufmerksamkeit galt in diesen Jahren den so genannten Autonomen Nationalisten. Öffentlichkeit wurde zur Skinheadfront erst nach dem Überfall auf die Kneipe Hirsch Q im Dezember 2010 geschaffen. Also fünfeinhalb Jahre später. Und das war echt easy going. Die Täter der Skinheadfront wurden bei dem Überfall von Videokameras gefilmt und anschließend im Dortmunder Hauptbahnhof von der Polizei gestellt, was eine Identifizierung natürlich leicht machte. Aber fast sechs Jahre war die Skinheadfront in Ruhe gelassen worden. Hintergrundrecherche? Öffentlichkeitsarbeit? Eine Demo gegen die Skinheadfront in Ober-Dorstfeld Pustekuchen. Das Interesse an den organisatorischen und strukturellen Hintergründen zum Täter des Mordes an Schmuddel war gering. Die Dortmunder Antifa-Veröffentlichungen zur Skinheadfront bezogen sich allein auf den Überfall in der Brückstraße und Kahlins Überfälle wurden breit in der Presse thematisiert. Die ganzen Blood and Honour und Combat 18 Kontakte, dazu kam nichts. Auch nach der Selbstenttarnung des NSU. Die Skinheadfront war und ist quasi ein weißer Fleck für Dortmunds Antifa-Szene. Genau das konntest du auch letzten Sonntag, am 28. März 2021, wieder an der Kampfstraße hören. Also weder Informationen zu Thomas als Mensch, noch die Hintergründe zu seinem Mörder waren auf der Kundgebung Thema.



Dokumentationen sind unerlässlich

Heiko: Was habt ihr denn im Sinne von Erinnerungskultur zu Thomas Schulz unternommen?

Paul: Zunächst nahmen wir immer wieder an den Demonstrationen zu Thomas Schulz in Dortmund teil. Dann, drei Jahre nach dem Mord, im Jahr 2008, versuchten die Nazis in der Öffentlichkeit den Mord so darzustellen, dass Thomas mit einem Messer Sven Kahlin angegriffen hätte. Kahlin hätte in Notwehr gehandelt und Thomas dabei erstochen. Als wir von den Kundgebungen der Nazis in Recklinghausen und deren Texte auf verschiedenen Nazi-Sites lasen, waren wir zunächst verblüfft. Wir konnten nicht verstehen, was so eine Kampagne sollte. Dabei fiel uns auf, dass die Dortmunder Antifas keine Dokumentation zu den Ereignissen der Ermordung von Thomas Schulz erstellt hatten. Es gab nur einige wenige Artikel in den lokalen Tageszeitungen, die über die Tat und den Prozess berichteten. Und wie diese Artikel ausgefallen waren, habe ich ja schon gesagt. Sonst gab es Nichts. Keine Dokumentation, Nichts zur Tat, keine Zeug*innenaussagen, Erinnerungen oder Bilder, Nichts zu Thomas als Person, keine Daten und Fakten zu dem Täter und seinem politischen Background. Gar Nichts. Wir merkten, dass die Nazis auf diese Leerstelle, auf dieses schwerwiegende Versäumnis, aufbauen wollten. Ihre Hoffnung bestand darin, dass über die Jahre das faschistische Narrativ sich dem antifaschistischen Narrativ ebenbürtig erweisen würde. Und es in Zukunft in den Jugendszenen dann nur noch eine Frage der Sympathien sein würde, welchem Narrativ man Glauben schenkt. Ohne eine antifaschistische Aufarbeitung und Beweisführung mittels Dokumenten und Zeugenaussagen über die Geschehnisse des Mordes an Schmuddel – so glaubten sie – würde ihnen das gelingen.

Als wir das verstanden hatten, haben wir uns verschärft um Recherche und Dokumentation des Mordes an Thomas Schulz bemüht. Zunächst sind wir an das Gerichtsurteil herangekommen. Wir bekamen über die Presse / Justiz einen Wink, haben uns das Urteil von der Gerichtsdatenbank besorgt, es veröffentlicht und darüber hinaus eine Analyse der Vorgehensweise der Nazis geschrieben.

<https://www.nadir.org/nadir/initiativ/azzoncao/schmuddel.html>

<https://de.indymedia.org/2008/07/221710.shtml>

So wehrten wir diesen Angriff der Nazis gegen das Andenken an Thomas ab, enttarnten ihre Strategie und sorgten für einen Ansatz von Dokumentation über die Geschehnisse 2005.

Heiko: Du würdest also sagen, dass Dokumentationen unerlässlich in der Erinnerungsarbeit sind?

Paul: Auf jeden Fall. Ohne Dokumentation der Ereignisse, der Hintergründe, ohne Zeugenaussagen, Sammlungen von Fotos, Artikeln und Artefakte, eventuell Urteilen, Expertisen und Co ist Erinnerungsarbeit fast unmöglich. Du musst dich auf belegbare Informationen stützen. Du musst sie als Narrative festhalten und verstetigen, ehe sie sich verflüchtigen. Du musst den Narrativen darüber hinaus „kulturelles Leben“ einhauchen, sie beleben und am Leben erhalten. Und das mit Fotos, Texten, Bildern, Plakaten, Stickern, Graffiti, in Büchern unterschiedlicher Formate, mit Tondokumenten, in Form von Liedern und Gedichten, als Theaterstück, Performance, als Fotoausstellung oder als Film.

Nehmen wir zum Beispiel den Film von Andreas Maus, Maik Baumgärtner und Karmen Frankl „Der Kuför von der Keupstraße“ über den NSU-Nagelbombenanschlag in der Keupstraße im Juni 2004. Diesen Film kannst Du noch in 8 Jahren zeigen, wenn der Terroranschlag ein Viertel Jahrhundert her ist. Und Du wirst nach 90 Minuten so komprimiert über rechten Terror, Verquickung der Sicherheitsbehörden, Traumatisierung und Ausgrenzung der betroffenen migrantischen Communities erfahren wie sonst kaum in einem anderen Medium. Und über die ästhetische Darstellung, also die Collagetechniken aus Interviews, Nachrichtenmaterial, schauspielerischen nachgestellten Szenen, dem Bühnenbild und der Offstimme, darüber wird dir mehr, intensiver und innovativer das ganze gesellschaftliche Dilemma vermittelt, als es sonst anders möglich wäre.

Also zur Dokumentation. Eine gründliche und präzise Dokumentation ist unerlässlich. Und je vielfältiger und ästhetisch unterschiedlicher Erinnerungen gestaltet werden, um so besser. Es geht darum das Narrative gefüttert werden, sie sich tradieren und in immer neuen Gewändern präsentieren, das die Erzählungen immer wieder neue Zugänge in alle Bereiche der Gesellschaft suchen und finden. Und genau dazu muss man die Basisarbeit machen. Vor Ort sein, zu den Menschen hingehen, sich Zeit nehmen, in alle Richtungen seine Fühler ausstrecken, sammeln, kategorisieren, analysieren, schreiben, usw... Und – auf keinen Fall zu vergessen – immer wieder die Betroffenen und ihre Perspektive einbeziehen. Vielleicht sich selbst und seine Zugänge den Betroffenen als Ressource zur Dokumentation, die ja auch Trauerarbeit sein kann, anbieten.

Heiko: Was von solchen erinnerungspolitischen Maßnahmen fand in Dortmund statt?

Paul: Von dem was ich hier aufzählte? Gute Frage. Es gab nach dem Mord an Thomas Verlautbarungen, bei denen die unterschiedlichen Fraktionen der Antifaschist*innen ihre jeweilige Interpretation der Ereignisse heraushoben. Ähnlich klingende Flugblätter, die immer wieder die gleichen Sachverhalte skizzierten und sich vor allem auf die Informationen aus der lokalen Presse bezogen. Veröffentlichungen zu dem Tathergang, zu

Thomas als Mensch und zur Skinheadfront unterblieben, bzw. sind mir nicht bekannt. Und das Geschehen haben wir sehr genau beobachtet. Da ist uns nichts in die Hände gefallen oder zu Ohren gekommen.

Es gab von 2005 bis 2015 einmal im Jahr zum Todestag eine Demo. Meiner Einschätzung nach, ging es der veranstaltenden Gruppe nicht so sehr um die Zusammenführung aller Gedenkenden, sondern vor allem darum, sich innerhalb des antifaschistischen Spektrums darzustellen und ihre antideutschen Ideologeme zu verbreiten. Und über die Punks wurde auch sehr laut und sehr schlecht geredet. Sprüche wie „Die haben nicht mal Abitur“ und so weiter waren zu hören. Purer Klassismus. Das alles hatte einen unguuten Beigeschmack und wir fühlten uns immer recht unwohl, in diesem Kontext mit zu demonstrieren.

Erst drei Jahre später mit unserer Veröffentlichung des Urteils und unserer Analyse und Konter-Information zur Nazikampagne 2008 lag etwas mehr an Hintergrundinformation zum Tatgeschehen vor. In Dortmund beeilte man sich, das Urteil auch schnell auf die üblichen Antifa-Seiten zu ziehen. Naja.

Ich finde die Veröffentlichung des Gerichtsurteil und unsere Analyse aus dem Jahr 2008 kann man auch nur als verspätetes Nacharbeiten auf ein Versäumnis und eine Reaktion auf eine Nazi-Kampagne nennen. Die Leerstellen zu Thomas waren und sind weiterhin vorhanden und gravierend.

Antifaschistische Graffiti als Erinnerungskultur

Heiko: Im Jahr 2008 machtet ihr doch das bekannte Antifa-Graffito zu sieben ermordeten Antifaschist*innen in Europa auf der Hermannshöhe, bei dem Thomas Schulz ja zu den anderen sechs Ermordeten deutlich hervorgehoben wurde.

Paul: Ja, aber da muss ich noch etwas voranstellen.

Ich habe seit fast dreißig Jahren mit der Autonomen Szene Mailands zu tun. Deswegen weiß ich um die Umstände des faschistischen Mordes an Davide Cesare im Jahr 2003. Ende 2007 war ich in Mailand und sicherte für das Polit-Cafè Azzoncao im besetzten Postello Übernachtungsmöglichkeiten, um zu dem Gedenken an Davide Cesare im März 2008 zu fahren. Wir fuhren im Frühjahr nach Mailand und beteiligten uns an der Gedenkdemonstration zum 5. Todestag von Davide Cesare. Dabei thematisierten wir auf einem Transparent und einem italienisch-sprachigen Flugblatt die Morde an mehreren Antifas in Europa. Darunter auch an Thomas Schulz. So banden wir Thomas in ein europäisches Narrativ ein und machten sein Schicksal das erste Mal außerhalb Deutschlands, also in Mailand, bekannt.



Als wir von Azzoncao Mitte 2008 von einem Sozialarbeiter angesprochen wurden, ein Antifa-Graffito mit einem Profi-Sprayer machen zu können, sagten wir sofort zu. So etwas hatten wir noch nie gemacht und fanden wir alle sehr spannend. Wir fragten noch die Jugendlichen der AJB, ob sie Interesse hätten. Und so fand unsere Auseinandersetzung zu Morden an Antifas seine Umsetzung in

dem Graffito für sieben ermordete Antifas aus Europa. Die Graffito-Aktion selbst fand im Dezember 2008 statt. Das Thomas bei dem Graffito zentral war, verstand sich für uns von selbst. Ein befreundeter Filmemacher filmte das Ganze. Mit ihm schnitt ich den Film „uno di noi“ zusammen, den man ihn sechs Sprachen im Internet auf einem Blog finden kann. Und so wurde der Mord an Thomas ein weiteres mal in ein europäisches Narrativ eingebunden. Schmuddels Geschichte kannten nun Leute von London, über Madrid, Moskau bis hin nach Kuba.

Nun gab es zu Schmuddel ab 2009 ein Graffito, einen RAP auf Youtube und einen Film mit seiner Geschichte im Internet.

<https://www.nadir.org/nadir/initiativ/azzoncao/graffiti.html>

<http://unodinoi.blogspot.de>

<https://www.youtube.com/watch?v=AXxcDXPme0U>

Mit dem Graffito, dem Film und dem RAP wurde das Narrativ über Thomas auf der Straße und im Internet für die Jugendszenen in einer zeitgerechten Art dokumentiert und in Gedenk- und Erinnerungsarbeit umgesetzt. Eine Gedenk- und Erinnerungsarbeit, die dem Lebensgefühl und der Alltagskultur der Jugendszenen entsprach. Das war vor 12 Jahren unsere Form das Narrativ zu Thomas Schulz zu beleben und weiter zu tragen. In diesem Kontext kamen noch fünf Interviews dazu,



die wir mit Hinterbliebenen der Ermordeten in Russland, Spanien und Italien machten. Eine solche vielschichtige und vielfältige Erinnerungsarbeit auf einem solchen Niveau, das kann ihresgleichen suchen und ist in dieser synergistischen Form bis dato weder in der Graffiti-Szene, noch in der alternativen Film-Szene, noch in der Polit-Szene praktiziert worden. Die Geschichte von Thomas ist dadurch in einer Art und Weise dokumentiert, verstetigt und kontextualisiert worden, wie wohl selten.

Wir machten dann noch weitere Gedenkgraffiti. Im Mai 2010 gab es eine Sprayaktion von uns in Bochum für den am 16. November 2009 erschossenen russischen Antifaschist Ivan Khutorskoy. Und im Jahr 2012 eine Sprayaktion mit dem Titel „Kaltland - Der Tod bleibt ein Meister aus Deutschland“. Wieder mit dem Profisprayer. Wobei er natürlich die Hauptarbeit machte. Im zuletzt genannten Graffito nahmen wir neben dem erschlagenen Homosexuellen Josef Gera aus Bochum, der erschossenen Polizistin Yvonne Hachtkemper, den an einer Rauchvergiftung erstickenen Eisam Chandim aus Bochum, dem in Polizeigewahrsam ermordeten Oury Jalloh in Dessau und dem vom NSU erschossenen Mehmet Kubaşık in Dortmund noch mal Bezug zu Thomas Schulz. Quasi eine „say their names“ - Aktion acht Jahre bevor die Parole im Zuge des Gedenkens an die Opfer des Anschlags in Hanau entstand.



<https://linksunten.mirrors.autistici.org/node/69222/index.html>

Plakat-Dokumentation zum 10. Jahrestag der Ermordung von Thomas

Im Jahr 2015, zum 10ten Jahrestag seiner Ermordung, haben wir das Graffito noch einmal als A2 - Plakat drucken lassen. Auf der Vorderseite das Graffito-Konterfei von Thomas, auf der Rückseite eine Dokumentation zu den Ereignissen 2005. <https://www.bo-alternativ.de/2018/03/28/thomas-schulz>



Einerseits konnte man das Plakat verkleben und so an ihn öffentlich erinnern, andererseits die Dokumentation verteilen oder als Informationsquelle archivieren. Zunächst hatten wir die Dokumentation nur in einer Auflage von 3.000 Exemplaren geplant. Dann haben wir noch die Geschichtswerkstatt aus Dortmund gefragt, ob sie mitmacht und die Verteilung in Dortmund organisiert. Darüber kam der Kontakt zu dem Projekt BoDo zustande, das eine Wohnungslosenzeitung produziert. Die Zeitung wollte sich auch anschließen. Schließlich wurden es 13.000 Plakate/Dokumentationen, von denen 10.000 in der BoDo eingelegt wurden. Das die Auflage so hoch wurde, verdankten wir der netten Druckerei, die noch ein paar Tausend für uns umsonst druckte. Und der Rosa-Luxemburg-Stiftung, die unser Projekt

bezuschusste. Andreas Müller von der Geschichtswerkstatt schrieb für die 20.000er Auflage der BoDo noch einen Artikel zu Thomas Schulz. Und in der Punk-Zeitung Ox mit einer Auflage von 38.000 Exemplaren erschien ebenfalls ein dreiseitiger Artikel zu Thomas. Relativ viele Plakate, aber noch mehr Aufkleber wurden verklebt. Es war uns wichtig Schmuddels Geschichte aus dem sich selbst isolierenden Milieu Dortmunder Gruppen heraus zu holen. Auch Menschen jenseits dieses Milieus sollten über den Mord an ihn informiert werden, seine Geschichte in das allgemeine Wissen der Stadtbevölkerung einfließen und so auch der Forderung nach einer Gedenkplakette für ihn an der Kampstraße Nachdruck verliehen werden. Das waren unsere Beiträge zum 10. Jahrestag im Jahr 2015.

Ach ja, bei dem Slime-Konzert im Bahnhof Langendreer im Oktober 2015 haben wir noch ein Transparent zu Thomas aufgehängt und Dicken, der Sänger von Slime, hat auf dem Konzert ein Song für Schmuddel gespielt.

Heiko: Es gab aber noch eine Demo?

Paul: Sorry. Na klar, es gab diese Abschluss-Demo des Gedenkens von der S-Bahn-Station in Dorstfeld in die Innenstadt. Wie gesagt, ab da hat sich die organisierende Antifa-Gruppe herausgezogen, ohne für einen Staffellauf im Demogeschehen zu sorgen. Die AntifaUnion löste sich dann ja auch einige Zeit später auf. Das war im Jahr 2018.

Heiko: Woran liegt es, dass sich niemand in Dortmund fand, der nach 2015 ein Gedenken für alle organisierte, bzw. überhaupt ein Gedenken an Thomas?



Paul: Keine Ahnung. Man kann nun zu der anti-deutschen Stoßrichtung dieser jährlichen Demonstration sagen was man will. Fakt ist, es gab sie. Andere Spektren besaßen anscheinend weder den Willen, noch den Kraft etwas Eigenes in Dortmund auf die Beine zu stellen. Einen Vergleich zu den Gedenk- und Erinnerungsaktionen an Renato Biagetti und Davide Cesare darf ich erst gar nicht ziehen. Was ich in Rom und Mailand erlebte, in welcher vielfältiger Form und wie eingebunden in das alltägliche Politikgeschehen dort an die Beiden gedacht wird. Das ist was ganz anderes als hier. Und doch stöhnen meine italienischen Freund*innen, dass ihnen das zu wenig sei. Würden die erfahren, was hier läuft. Ich glaube, die würden es überhaupt nicht verstehen, wie man seine toten Genoss*innen so missachten kann.

Aktuelles Gedenken an Schmuddel

Heiko: Wie sieht aktuell das Gedenken an Thomas Schulz aus?

Paul: Der allgemeine Stand der Dinge ist, dass das Gedenken an Thomas Schulz einen marginalen Charakter in Dortmund einnimmt. Zu Thomas gab es in Dortmund nur zwei kollektive Gedenkform an seinem Todestag – eine Kundgebung und eine Demonstration. Und diese wurden nach 10 Jahren eingestellt. Seitdem ist auch an diesem Tag kaum etwas Bleibendes unternommen worden. Einen organisierten Rahmen der Erinnerung für Schmuddel für Alle anzubieten war nicht das Anliegen der Dortmunder Antifa-Aktivist*innen. Thomas Andenken ist in keiner Weise durch Dokumentationen, kulturelle und ästhetische Ausdrucksformen in der Stadtgesellschaft verstetigt worden. Die Erinnerung an ihn ist in den alltäglichen Praktiken unterschiedlicher Szenen und Milieus nicht durch irgendwelche tradierten Handlungen, Akte, Feste oder dergleichen verankert worden.

Deswegen hatten wir und die Dortmunder Geschichtswerkstatt ja im letzten Jahr für den 28. März 2020 eine Kundgebung in Dortmund angemeldet und wollten im Langer August mit einem Film, einer Veranstaltung und einem Konzert an Thomas gedenken. Wir hofften damit Menschen zu erreichen, die sich für Gedenkkultur und Erinnerungspolitik interessieren und dies für Thomas Schulz in den nächsten Jahren machen wollen. Vor allem Leute aus der Musik- und Punk-Szene. Wir hofften auch auf das Umfeld von Thomas. Trotz unserer jahrelangen Bemühungen, war es uns nicht gelungen Ansprechpartner*innen dort zu finden.



Wir wurden bei Terminen immer wieder versetzt. Das Wort Antifa wirkte anscheinend nicht sehr attraktiv auf sie.

Wir dachten, dass ein ganzer Tag zu Thomas Schulz vielleicht doch noch die Möglichkeit bietet, den ein oder anderen Kontakt zu knüpfen und mit der Punk-Szene Aktivitäten zu entfalten. Denn das Gedenken „gehört“ vorwiegend den Angehörigen und den Freund*innen von Schmuddel, sowie den Punks an sich. Dieses „Wir sprechen im Namen der Opfer“ und übertönen damit die

Opferperspektive, überschreiben die Geschichte der Opfer, der Zeug*innen und Akteur*innen von damals, das waren wir leid. Diese Kolonialisierung der Geschichte für die eigenen Zwecke. Also war unser Anliegen über ein Punk-Konzert und Veranstaltung an die Szene zukommen und Leute zu finden, die bereit waren das Gedenken in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Doch da kam die Pandemie dazwischen und wir mussten alles absagen. Wir haben dann an diesem Tag ein Gebinde am Fahrstuhl der U-Bahn-Station Kampstraße abgelegt, Kerzen aufgestellt und Flugblätter ausgelegt. Das war es von unserer Seite im Jahr 2020.

Angeblich hatten andere Leute eine Demo angemeldet. Aber obwohl wir unsere Kundgebung, Veranstaltung und Konzert lange vorher angekündigt hatten, hat sich bei uns niemand gemeldet, das er auch was plane. Tja, das ist Dortmund.

Heiko: Und dieses Jahr, 2021?

Paul: Wir hatten Angesichts der eingeschränkten Möglichkeiten durch die Pandemie nichts geplant und gingen von 30 bis 40 Personen aus, die dort in der Mittagszeit eintrudeln würden. Um so erstaunlicher war, dass doch eine ganze Anzahl von Leuten an der Kampstraße erschien. So ca. 60 bis 80 Personen. Aber das Geschehen war vier Tage zuvor nur auf den Antifa-Kanälen angekündigt worden. Es hätten durchaus mehr Menschen und auch aus anderen Spektren kommen können, wenn anders mobilisiert worden wäre. Vielleicht sogar das Umfeld von Thomas? Wer weiß.



Das Gedenken war inhaltlich, formell und personell die übliche Nabelschau. Nach 16 Jahren, immer noch keine Familienangehörigen, keine Freund*innen, keine Betroffenen die reden. Wie immer die Ausblendung von Thomas als Person. Wer war dieser Mensch eigentlich? Und die Skinheadfront als das Täterumfeld und ideologischer Hintergrund? Die reduzierten und veralteten Informationen sagten kaum etwas dazu aus.

Auch nach dem NSU-Komplex, Halle, Kassel und Hanau scheint sich formal, wie inhaltlich nichts geändert zu haben. Allein man bemüht sich rhetorisch um sensiblere Töne. Aber diese Lyrik ist ja derzeit en vogue in Presse, Wissenschaft und Kulturbetrieb. Momentan existiert halt ein Zeitfenster erhöhter Aufmerksamkeit für Opfer rechter Gewalt. Was ja auch immer eine Marktnische für individuelle Karrieren an den Opfergeschichten entlang bietet. Das schon seit geraumer Zeit existierende Prozedere der Vermarktung der Betroffene rechter Gewalt wird, meiner Meinung nach, den Taten nicht gerecht, die Betroffenen noch mehr traumatisieren und kaum progressive Impulse schaffen.

Naja., zu Dortmund. Ich würde sagen: Allein der Umstand, das überhaupt Leute erschienen waren, lässt hoffen, dass Thomas auf die ein oder andere Art nicht vergessen wird.

Heiko: Trotz oder wegen deiner skeptischen Worte, vielen Dank für das Interview.

Paul: Nicht dafür.



Lyrics: „Rap für Thomas“

*Fast gelang es zu vergessen, doch bei so manchen Verbrechen,
weiß ich genau es kann eigentlich jeden anderen treffen,
ich fang an am besten zu erzählen wie es etwa so passierte,
bevor Schmuddel starb, weil das Messer ihn berührte,
deshalb führt mich die Geschichte zu ein paar Punkern an einer Rolltreppe,
ein Nazi rief sie sollen kommen wenn sie was gewollt hätten,
ja es entstand ein Wortgefecht, doch nichts macht diesen Mord gerecht,
das er so jung gestorben ist, erlebt den nächsten morgen nicht,
und Schmuddel geht den Weg entlang, er denkt er nimmt keine Gefahren hin,
doch kurz danach sieht man wie er zu Boden auf der Straße sinkt,
es war Mord und kein Totschlag, das war den meisten schon klar,
da half auch kein Notarzt, weil er am selben Abend tot war,
Kahlin, Teil der Szene, ein staatlich geregeltes Fazit,
er kommt milde davon, Dortmund Streichelzoo für jeden Nazi.*

*Die Presse hat es mit offenen Augen nicht gesehen,
konnten es nicht glauben, das ein rechter Mord ist geschehen
Dortmund kann es sich nicht erlauben, so gibt es kein Naziproblem
Den ganzen Blinden und den Tauben wäre das auch zu unbequem
So sind wir mit diesem Track dabei Schmuddel zu gedenken
Es ist uns nicht einerlei, wenn sie sein Gedenken kränken
Scheiß auf Totschlag, das war Mord, werden kein Verständnis schenken
Wir schweigen nicht wir fallen ins Wort, ihr könnt uns nicht beschränken
Die CDU verweigert sich einen Stolperstein zu setzten
Das wäre ein Wallfahrtsort für linke Chaoten, so sie hetzen
Und für Nazis ebenso, die würden sich dann fetzen
Ich weiß was CDU'ler schätzen, woran sie sich ergötzen
Die Mitte, heute ganz in schwarz, die sich nicht widersetzen
So fällt es leider schwer Nazistrukturen zu zerfetzen
Ich weiß das ihr alle Angst habt, ihr tut nicht einen Handschlag
Viele linke Splittergruppen nehmen euch den Kampf ab, doch
Ihr es nicht erkannt habt, denn ihr geht so auf euer Land ab,
so wie ich auf einen fetten Beat, ihr seid so krampfhaft.*